

# Inflation im 16. Jahrhundert – eine Predigt von Hunger und Teuerung aus Lemgo

Deutschland leidet unter einer zunehmenden Inflation. Erinnerungen an die [Inflationskrise 1923](#) im Zuge des Ersten Weltkrieges in Deutschland und an die [Weltwirtschaftskrise 1929](#) werden wach, aber das Problem des Preisanstieges mit gleichzeitiger Kaufkraftabnahme reicht historisch deutlich weiter zurück als bis in das 20. Jahrhundert. Auch bereits im 16. Jahrhundert lässt sich dieses Phänomen unter dem Begriff der „Teuerung“ nachweisen, insbesondere durch Preissteigerungen für das Getreide bzw. Getreideprodukte.

Im 16. Jahrhundert gab es ein langanhaltendes Wirtschaftswachstum mit Ausdehnung des Handels, der landwirtschaftlichen Nutzflächen und reger Bauaktivitäten. Die Bevölkerung nahm deutlich zu, was aber zur Verknappung der Lebensmittel und deren Verteuerung beitrug. Die Löhne stiegen im aber nicht im gleichem Maße an, so dass sich v. a. die unteren Schichten die Lebensmittel immer weniger leisten konnten. Wenn witterungsbedingte Missernten und Seuchen hinzukamen, verstärkte dies den Effekt. Auch in Lippe lässt sich diese Entwicklung nachvollziehen, die v. a. auf dem Land zur Entstehung eines ländlichen Gewerbes als Nebenverdienst der unterbäuerlichen Schichten führte, um die gestiegenen Preise bezahlen zu können. Für Städte wie Lemgo bedeutete dies Konkurrenz für den städtischen Markt und das in Zünften organisierte Handwerk, das eigentlich eine Art Gewerbemonopol innehat. Die wohlhabenden, landbesitzenden Familien in der Stadt und auf dem Land profitierten sogar von den gestiegenen Preisen, aber für die land- und weitgehend besitzlosen Schichten bewirkte die Entwicklung in ihrer letzten Konsequenz Hunger. Entsprechend häuften sich Klagen über Teuerung und spekulativen [Vorkauf](#) in Lippe bis in die 1580er Jahre.

Eine dieser Stimmen war der lutherische Prediger [Jodocus Hocker](#) an der Lemgoer Pfarrkirche St. Johann extra muros (außerhalb der Stadtmauern). Über das Leben und den Werdegang Hockers ist wenig bekannt. Geboren wurde er in Osnabrück, über eine Zwischenstation in Goslar gelangte er als Lehrer an die Lemgoer Lateinschule. Vermutlich wegen des höheren Einkommens wechselte er dann auf die Predigerstelle an der Kirche St. Johann, die er bis zu seinem durch die Pest in Lemgo verursachten Tod 1566 innehatte.

Bekannt ist Jodocus Hocker v. a. durch seine sogenannten „Teufelsbücher“, insbesondere die theologischen Schriften „[Wider den Bannteuffel](#)“ und „[Der Teufel selbs](#)“, in denen er sich gegen katholische Bräuche des Exorzismus wandte und den Glauben an Zauberei als heidnisch und abergläubisch brandmarkte. Das eigentliche Verbrechen der „Hexen“ sei vielmehr der Bund mit dem Teufel und der Glaubensabfall. Damit nahm er eine klare Trennung zwischen den Zaubereivorstellungen des einfachen Volkes und der theologischen Hexenlehre vor. Sein Einfluss auf die Hexenverfolgung in Lippe lässt sich durchaus nachweisen. Er forderte für überführte „Hexen“ die Todesstrafe.

Weniger bekannt ist seine im Druck 1563 erschienene Predigt „[Von Hunger und Teuerung](#)“ [auf das Grafiksymboll für das Digitalisat klicken], die sich zusammen mit dem Text „Wieder den Bannteufel“ im Bestand der [Gymnasialbibliothek im Stadtarchiv Lemgo](#) erhalten hat und im Gesamtverzeichnis der deutschsprachigen Drucke des 16. Jahrhunderts (VD 16) sonst nicht nachgewiesen ist. In dieser Predigt setzt sich Hocker eingehend mit den Ursachen und der Bekämpfung der zeitgenössischen Teuerung auseinander, allerdings in theologischer Hinsicht.

Nach einer Art Vorwort und Einleitung, in der er sich für seine nachfolgenden Ausführungen auf das Wort Gottes, d. h. der hl. Schrift, andere Gelehrten und besonders auf die Bücher des lutherischen Theologen [Johannes Brenz](#) aus Württemberg beruft, gibt er die inhaltliche Einteilung seiner Predigt in vier Teile oder Fragen wieder: Woher Hunger und Teuerung kommen, aus welchen Ursachen Gott solches geschehen lässt und über uns verhängt, wie man sich gegen die Teuerung wehren kann und viertens, wie die Christen sich zu trösten haben. Seine Antworten untermauert er in jedem Falle mit Textstellen aus der Bibel.

Im ersten Teil billigt Hocker der Natur zwar auch ihren Anteil an der Teuerung zu, aber die Natur komme letztlich auch von Gott. Es stehe auch nicht in der Macht des Teufels, das die Teuerung über uns komme, auch nicht im Willen gottloser Menschen, die er als Korndiebe, Fürkäufer und sonstige Geizhälse bezeichnet. Die Boshafte unter den Menschen würden durch den Teufel in ihren Herzen mit Geiz überschüttet und er treibe sie dann zu Wucher und Fürkauf der Dinge, die man am Nötigsten bedarf: Korn, Wein, Öl, Butter, Schmalz, Salz, Wolle, Flachs, [Wand](#), Farbe, Eisen, Stahl, Zwiebeln und Gewürze. Hocker schlussfolgert, man könne sagen, der Teufel und solche boshafte Menschen schüren Hunger und Teuerung, aber nur soweit Gott dies zulässt, um die Menschen damit zu bestrafen.

Im zweiten Teil führt Hocker fünf Gründe an, warum Gott die Menschen überhaupt bestraft. Erstens: die Sünde. Die Sünde ist dabei der Missbrauch der göttlichen Gaben. Da die Welt in Wein, Bier oder Korn sündigt, wird sie darin auch bestraft. Darin würden grundsätzlich alle sündigen. Die Reichen durch Geiz und Wucherei oder Überfluss und Unmäßigkeit und dadurch die göttlichen Gaben mit Saufen und Fressen missbrauchen; die Armen sündigen durch Dieberei und Untreue, wenn sie ihren Herrn und Obrigkeiten die gebührenden jährlichen Zinsen, Zehnten oder sonstige Renten nicht leisten, ihnen gar nichts geben oder betrügerisch verhandeln. Stattdessen wäre Gottes Wort zu befolgen, dass wir Jedermann geben sollen, was wir ihm schuldig sind, Schoß dem Schoß gebührt, Zoll, dem Zoll gebührt. Wer das nicht tut, gibt Ursache zur Teuerung. Zweitens sollen die Menschen am Hunger die großen und mannigfaltigen Sünden erkennen, zu denen sie verleitet worden sind, Buße tun und zu Gottes Gebot zurückkehren. Drittens diene Teuerung und Hunger der Prüfung Gottes auf das Gottvertrauen der Menschen. Viertens schicke Gott den Menschen manchmal Hunger und Kummer, damit sie erkennen, dass alleine Gott die Nahrung schaffen könne. Der letzte und fünfte Grund ist leider nicht mehr vorhanden, da die entsprechende Seite aus dem Buch gerissen ist.

Im dritten Teil geht Hocker der Frage nach, wie die wir uns verhalten müssen, damit Gott diese Strafen von uns abwendet. Zu Beginn widerspricht er anscheinend gängigen Meinungen seiner Zeit, wie man der Teuerung entgegentreten könnte. Wichtig ist ihm, dass die Nahrung nicht alleine aus der Arbeit herkomme, sondern letztlich aus Gott. Er lehnt vehement die Auffassung ab, man müsse mit Betrugerei, Lügen, Diebstahl, Rauben, Finanzerei und Wuchern zur Nahrung gelangen und dürfe dabei das eigene Seelenheil nicht zu hoch ansetzen. Aber diese Leute sollen nicht mit unrechtem Handel und falscher Ware "bescheissen", dadurch könne man sich des Hungers nicht erwehren. Auch der Ratschlag, durch "Karigkeit und Anhaltung der Güter", also letztlich Geiz und Sparsamkeit, der Teuerung und dem Hunger zu entgehen, würde in die Irre führen. Die Bestrafung der Fürkäufer und [Stuhlräuber](#) würde ebenfalls zu keiner Besserung führen. Nach Hocker sind wir alle, ob arm oder reich, wegen unserer Sünden schuldig, deswegen müssen wir die Sünden zugeben, Reue zeigen, bei Gott mit einem Gebet anklopfen, wie er es nennt, und seine Gnade durch das Christentum begehren. Nur dadurch erlangen wir die einzige, wirkliche Hilfe. Jeder solle in seinem Stande bleiben, dann wird sich Gott unserer Erbarmen und die Strafen von Teuerung und Hunger hinwegnehmen.

Im letzten Teil gibt Hocker seinen Lesern drei Stücke zur Tröstung: die Strafen kämen von Gott, also mit Absicht, nicht durch Zufall, Willkür oder durch Menschenhand), Teufel oder böse Menschen sind auch nur Werkzeuge Gottes; Gott strafe die Menschen nicht nur aus Ungnade, sondern vor allem um uns väterlich zur Buße zu rufen und drittens, solche Trübsal dauere nicht ewig und deswegen sollen wir uns in Geduld üben.

Die Argumentationsweise und Schlussfolgerungen Hockers erscheinen uns heute fremdartig und schwer nachvollziehbar. Wir sind eine wissenschaftliche Erklärung wirtschaftlicher Phänomene gewohnt, die auf das rationale Handeln von Individuen zurückgehen und durch diese im Umkehrschluss auch im positiven oder negativen Sinne beeinflusst werden können. Göttliches Wirken hinter steigenden Preisen zu vermuten, erscheint dagegen abwegig. Im 16. Jahrhundert bewegen wir uns aber noch in einer vorindustriellen und [frühkapitalistischen](#) Übergangsphase der Menschheitsgeschichte. Teuerung und Hunger werden weiterhin und vor allem als Naturphänomene verstanden und damit außerhalb der menschlichen Beeinflussbarkeit. Die klassische [Ständegesellschaft](#) des Mittelalters ist noch nicht überwunden und auf dem Lande dominiert weiterhin das [Feudalsystem](#), während in den Städten bereits der Handel und der Geldverkehr an Bedeutung gewinnen. Die Hinweise Hockers auf Wucher, Vorkauf und Finanzerei deuten in diese Richtung. Die sich abzeichnenden Veränderungen und gesellschaftlichen Verwerfungen manifestieren sich dabei vielfach als Krisenphänomene, für die es an neuen Erklärungsmustern mangelt. Vermutlich auch deshalb mahnt Hocker die Beibehaltung des bisherigen Gesellschaftsmodells an, das durch mangelnde Glaubensstärke und das Fehlverhalten der oberen und niederen Stände bedroht sei. Glaube und Obrigkeit als Garanten des Systems können oder sollen (noch) nicht in Frage gestellt werden.